

Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 90.

Dienstag den 13. November 1821.

Hamedy und Sidy Moulou.

(Aus der Makulatur.)

Wir fanden unlängst in einem Voyage a Maroc 1690 eine Heldengeschichte, die uns fast noch denkwürdiger scheint als alles, was das Alterthum uns in diesem Fache darbietet. Die schöne Sage lautet:

Seit langer Zeit verheerten Räuber das Gebieth des unweit Maroko liegenden Städtchens Coaz. Der Alcaide Sidy Moulou schickte gegen sie einige Abtheilungen Soldaten, welche die Räuber zerstreueten und ihre Anführer gefangen nahmen. Sie wurden vor dem Richterstuhle des Alcalden, den ein Haufe Krieger, unter dem Befehle des tapfern Hamedy umgab, geführt.

Der erste Verbrecher war ein Greis von fünf und fünfzig Jahren, den man für Hamedys Vater erkannte. Der Alcaide wollte, aus Rücksicht für diesen Braven, den Greis nicht zum Tode verurtheilen und befahl bloß, daß man ihm seine Hand an dem zu derlei Exekutionen bestimmten Orte abschneide.

Der Greis entfernte sich aus dem Saale, und ein Soldat

Bereitete sich, ihm zu folgen, als der junge Hamedy sich zu Sidy Moulou wandte und ihn als eine Gnade flehend bath, das Urtheil selbst vollziehen zu dürfen. Bedenke junger Mann! sprach der Alcaide, daß dieser Greis dein Vater ist. — Ich weiß es, antwortete Hamedy, aber er ist ein Verbrecher und ich bin daher sein Sohn nicht mehr. Niemals werde ich — eine so schöne Gelegenheit finden, auch meine Ergebenheit, meinen Eifer in dem Dienste des Fürsten, meinen Haß gegen seine Feinde zu zeigen.

Die Versammlung vernahm die Worte des Sohnes und bebte. Sidy suchte ihn von diesem Entschlusse abzubringen, als er aber sah, daß nichts seinen harten Sinn erweichen konnte, bewilligte er ihm seine Bitte, nahm sich aber vor, die Welt von einem Ungeheuer zu reinigen. Während Hamedys Abwesenheit befahl er einem Soldaten, sich bereit zu halten, den Kopf dieses ungerathenen Sohnes bei dem ersten Zeichen abzuhauen.

Hamedy trat bald herein, die abgeschnittene Hand tragend, die er ruhig einem Sklaven übergab. Der Alcaide in dem ersten Augenblicke des Zorns, gibt das schreckliche Zeichen; Hamedys Kopf rollt zu seinen Füßen, der Körper fällt und jeder gewahrt, daß ihm die Hand fehlt.

Dieses Opfer der kindlichen Liebe war, als Sidy ihm erlaubte sich zu entfernen, zu dem Greise geeilt und ihm gesagt: Geht, Sidy Moulou hat euch auf mein Bitten begnadigt. Mit diesen Worten, eilt er weiter, schneidet sich die Hand ab, windet die Wunde geschickt in den langen Ärmeln seines Dolmanns ein, und kehrt in den Saal zurück. Sidy Moulou war von Schmerz und Reue durchdrungen, als der Greis selbst zurückkehrte und sich laut

ein alter Dichter, der auf dem Boden seines Zimmers schläft, wie ein Anachoret lebt, und nie Wein trinkt, als wenn er Verse machen will.

Schauspieler besonders zeigen oft die wunderlichsten Eigenheiten. Hier einige noch nicht bekannte Züge dieser Art.

Ein alter Schauspieler, Namens Paul B..., der immer in den Departements herumreist, belustigt seit langer Zeit alle seine Bekannten durch seine sonderbare Lebensweise. Der Mann ist arm, er spielt bloß die Rollen der Vertrauten, und seine Einnahme ist folglich unbedeutend. Er lebt ganz allein mit einem Pudel, den er seinen Freund nennt. Er besorgt auch für sich und für ihn die Küche selbst. In seinem Zimmer pflegt er gewöhnlich einen Weiberrock zu tragen, um seine Hosen zu schonen, denn er hat gehört, daß Frauenkleider nicht so viel kosten, als männliche. In schlechten Jahren hört man ihn oft sagen: 's geht schlecht, ich werde mir dies Jahr wohl keinen neuen Rock kaufen können.

Wird der Mann ausgepiffen, so überläßt er sich einem gränzenlosen Schmerze. Manchmal gibt er seinem Hunde ein Souper, und begnügt sich selbst mit einer Brotkrinde, indem er schluchzend sagt: Hier, mein Freund, iß! du kannst es, du verdienst es, ich, ich bin des Lebens nicht werth! — Als er einmal mit seinem Spiele selbst unzufrieden war, ließ er den Hund in seinem Bette schlafen, und legte sich demüthig darunter. Es soll dabei ein großer Wettstreit der Großmuth vorgefallen seyn, da der Hund diese Ehre durchaus hatte ablehnen wollen.

Der Schauspieler Morel, in Marseille, wo er so

lange spielte, allgemein bekannt, belustigte besonders die Kinder auf den Straßen, denn er pflegte nicht selten in seiner Theaterkleidung auszugehen. Er spielte karrifirte Rollen, war aber sonst ein sehr gravitätischer Mann, übrigens aber ohne Tadel in seinem Leben. Gewöhnlich speiste er bei einem kleinen Traiteur ohnweit des Theaters, wo er sich stets zwei Plätze bestellte, einen für sich, und den andern für den großen Architekten des Universums. Diesen bediente er zuerst, dann sich; erst verzehrte er seine Portion, dann die des letztern. Er bewies diesem über Tische alle nur erdenkliche Höflichkeit, schenkte ihm ein, und trank endlich auch sein Glas aus. Er verließ den Tisch nie, ohne stehend noch ein Glas zur Ehre desselben geleert zu haben.

Man wollte ihn verabschieden, weil er sehr alt war; allein die meisten Abonnenten des Theaters verwandten sich für ihn. Er dankte dafür öffentlich, und versprach, daß er ferner Alles thun werde, was er könne, die Gewogenheit seiner Gönner zu verdienen. Einige Tage darauf kündigte ihm der Theaterdirektor an, daß er nicht nur bleiben, sondern von nun an auch 100 Louisd'or des Jahres haben sollte. Der arme Mann aber, der seit 20 Jahren an seine 2100 Franken gewöhnt war, konnte sich nicht darein finden, daß dieses ein Vortheil für ihn sey. Er antwortete, er wolle lieber seinen ersten Gehalt behalten, er sey einmal daran gewöhnt, und könne sich in seinem Alter nicht mit einer neuen Einrichtung den Kopf zerbrechen. Er ließ sich durchaus nicht zur Annahme der Erhöhung des alten Salairs bewegen, welches er denn auch bis zu seinen vor einigen Jahren erfolgten Tode bezogen hat.